

nannte“ Erzbischof zunächst einmal gegen erhebliche Widerstände vor Ort zu erwehren hatte. Gegen eine frühe Datierung spräche es, wenn die Weihe wie in vielen Fällen nur die Vollendung des Hauptchors mit dem Hauptaltar voraussetzte; für Westchor und Westquerhaus (als Mindestumfang) wären wohl kaum mehr als 15 Jahre zu veranschlagen, eher weniger, da ja der Bau weder aus Geldmangel noch aus anderen Gründen stocken musste. Die 600 Pfund reinen Goldes, aus denen das Kreuz Benna verfertigt wurde, wurden jedenfalls nicht verbaut. Auch dies legt einen Baubeginn nach 1002 nahe. Für eine frühe Datierung dagegen spricht, dass Willigis 1009 wohl doch einen halbwegs fertigen Gesamtbau weihen wollte, sonst wäre das chronikalische Echo nicht so groß gewesen.

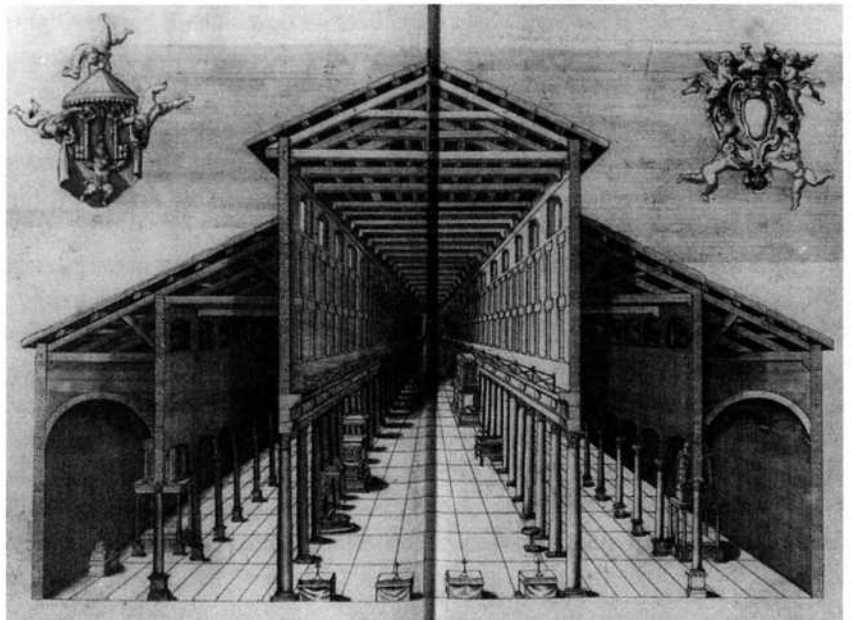


Abb. 3: Querschnitt durch die konstantinische Peters-Basilica (M. Ferrabosco, *Architettura della Basilica di San Pietro in Vaticano*, Rom<sup>2</sup>1684, Tafel 5)

#### Exkurs: Der „Alte Dom“

Auch hätte Willigis angesichts des überaus kleinen „Alten Doms“ sicher gleich bei Amtsantritt den Bau einer neuen Kathedrale geplant, wenn es wirklich eine Vorgängerkirche an einem anderen (wohl nahen) Standort gab. Dass die Überlieferung von der

Gründung eines zweiten Martinsstifts im „Alten Dom“ durch Erzbischof Bardo keine Erfindung Vulculds ist, beweist die Tatsache, dass 1056 der Dompropst Embricho *prepositus novi monasterii sancti Martini* genannt wird.<sup>41</sup> Es muss einen Alten Dom gegeben haben. Wenn er auch nicht gerade ein Phantom ist, unbezweifelbar greifbar ist er noch nicht.

Die These, dass die spätere Stiftskirche St. Johannis dieser alte Dom gewesen wäre, ist mit mehreren Argumenten zu stützen.<sup>42</sup> In einer Urkunde von 1112 heißt es *Ego Ceizolfus veteris monasterii qualiscumque prepositus*.<sup>43</sup> Hundert Jahre später wurde diese Stelle in das Eberbacher Kopialbuch eingetragen mit *Ego Ceizolfus ecclesie sancti Johannis in Moguntia, que dicitur Aldedum*, wie an gleicher Stelle überhaupt mehrmals das Stift St. Johannis mit dem Zusatz *que dicitur Aldedum* erscheint.<sup>44</sup> Normalerweise bezeichnet *vetus monasterium* das Mainzer Benediktinerinnen-Kloster Altmünster. Doch scheint mir ein Monasterium mit *fratres*, einem Propst und einem Zinstermin zum Martinsfest, so die Urkunde, sehr viel besser zu St. Johann zu passen, wofür ich als Argument noch hinzufüge, dass das Altmünster-Kloster in der gewiss nie vollzogenen Tauschurkunde mit dem Erzstift Magdeburg, die doch wohl auch von Erzbischof Adalbert herrührt, praktisch gleichzeitig (1112) nur „Marienkirche“ genannt wird, vielleicht doch, um eine Verwechslung mit dem „Alten Dom“ zu vermeiden.<sup>45</sup>

Geen St. Johannis als ältere Kathedrale spricht das Patrozinium, das nur zu dem als frühmittelalterlich belegten Baptisterium der Kathedrale passt. Eine Übertragung ist natürlich möglich, aber dass das zumindest in Mainz prominentere Martinspatrozinium aufgegeben wurde, verwundert denn doch; es gibt schließlich in vielen Städten die Doppelung von Patrozinien, in Mainz z. B. zwei Marien-Stifte. Vielleicht hängt das Patrozinium aber mit dem von Willigis für seinen Dom vorgesehenen Kirchweih-Fest *Decollatio Joannis Baptistae* zusammen. Dafür beging man in St. Johannes die Kirchweihe an St. Martin, also als Bardo den neuen Dom einweihte ... Die für die Vor-Willigis-Zeit zu erschließende Baugestalt von St. Johannis passt jedenfalls

<sup>41</sup> MzUB 1, Nr. 297.

<sup>42</sup> Ausführlich diskutiert bei Fritz A r e n s , Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz, Teil I: Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 4, 1), 1961, insbesondere S. 415 ff.

<sup>43</sup> MzUB I, Nr. 456.

<sup>44</sup> OM X, § 1 u. ö. Der Oculus memorie (OM) wurde bearbeitet und herausgegeben von Heinrich M e y e r z u E r m g a s s e n (VeröffHistKommNassau, 31, Teil 1-3). Ausgehend von der veränderten Kopie der Urkunde im OM X, § 2 lässt sich mit gutem Recht annehmen, dass Ceizolfus Propst war *ecclesie sancti Johannis in Moguntia que dicitur Aldedum*. Vgl. M e y e r z u E r m g a s s e n , OM 1, S. 228 f. und H. B ö c k m a n n , Das Stift St. Johannes Baptist in Mainz (Geschichte, Verfassung, Besitz), Diss. Mainz 1955, S. 126-142, sowie Josef H e i n z e l m a n n , Magdeburg am Rhein. Der Fernbesitz des Erzstifts im 12. Jahrhundert: Oberwesel, Genheim, „Hagenmünster“, in: JbwestdtLG 27, 2001, S. 7-36, hier S. 30 f. – In Regensburg und Köln wurden Kirchen als „Alter Dom“ bezeichnet, die niemals Kathedralen waren (Hermann K e u s s e n , Köln im Mittelalter. Topographie und Verfassung, 1918, S. 145-148).

<sup>45</sup> MRUB 1, Nr. 422; UB Magdeburg 1, Nr. 196; MzUB 1, Nr. 450, dazu H e i n z e l m a n n , Magdeburg am Rhein..., S. 10 f.

nicht zu einer Täuferkirche als Taufkirche, ist aber auch für karolingisch-ottonische Zeiten arg klein für die Kathedrale eines Metropolitans. Wenn 819 eine Schenkung *in portico ecclesiae S. Martini maiore* vollzogen wird<sup>46</sup>, muss es neben der *Porticus maior* eine zweite, kleinere gegeben haben, für die es bei St. Johann keinen dinglichen Anhaltspunkt gibt. Nicht datieren kann man das Westquerhaus,<sup>47</sup> während die Westung des Doms in die Willigis-Zeit fällt.

Diese Fragen und überhaupt die Baugeschichte des Doms diskutiert trotz aller gebotenen Kürze wohltuend nüchtern und übersichtlich Ludwig Falck.<sup>48</sup> Er neigt der Auffassung zu, die ursprüngliche Kathedrale habe auf dem Grundstück des neuen Willigisbaus gelegen und die Johanniskirche sei eine zur Kathedralgruppe gehörige Marienkirche gewesen, die während der durch den Brand verlängerten Bauzeit als Kathedrale diente und in der die Krönungen von 1002 und 1024 stattfanden.

Indessen gibt es keinen Platz, wo ein alter Dom innerhalb des neuen gelegen haben könnte. Er kann nicht weiterhin dort gestanden haben, wo Willigis neue Fundamente legen ließ. Denn es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass die nachgewiesenen<sup>49</sup> Dom-Fundamente (Abb. 1) zu dem Neubau gehören, der 1009 abbrannte, also der *basilica nova* des Willigis, einer wahrhaft imperialen Anlage. Die einzig denkbare Stelle, denn dort wurden die Fundamente nicht untersucht, wäre der Trikonchos im Westen; dies postulieren Becker/Sartorius, freilich gegen alle kunstgeschichtliche Vernunft. Auch die Annahme, dort habe die frühmerowingische Taufkapelle gestanden, kann trotz der formalen Entsprechung: Trikonchos–Achteck (bei Taufkirchen beliebt) nicht überzeugen, da sich dieser für eine Taufkirche sehr große Bau dann mit Apsis und Vierung überschritten hätte, die Willigis neu errichtete. Wir werden gleichwohl sehen, dass es eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür gibt, dass der Willigisdom den Standort der bischöflichen Taufkirche einschloss.

Verlassen wir die Diskussion über die bestimmt vorhandene frühmittelalterliche Kathedralgruppe. Hier gerät man noch mehr ins Schwimmen, als bei der *basilica nova*. Deren Zweckbestimmung war und blieb es, als unvergleichlich würdiger Raum für die

<sup>46</sup> MzUB 1, Nr. 125.

<sup>47</sup> Auch die Vergleiche mit St. Georg auf Reichenau-Oberzell (erbaut unter Erzbischof Hatto) führen nicht weiter; dieses war geostet und blieb ohne Westquerhaus, wenn es auch (seit wann?) einen Westchor gab.

<sup>48</sup> vgl. Anm. 35. Dieser Ansicht ist auch Konrad Weidemann, Die Topographie von Mainz in der Römerzeit und dem frühen Mittelalter, in: JbRömGermZentralmusMz 15, 1968, S. 146-196, zu dieser Frage leicht obenhin S. 194.

<sup>49</sup> Es gibt nur für den Westabschluss eine Untersuchungslücke, die wohl auf Vorurteile des damaligen Dombaumeisters Ludwig Becker zurückzuführen ist, der sich aber über die „Sicherungsarbeiten in der zweiten Bauepoche 1925–1930“ entschuldigend äußert: „Mehrere Anträge auf sorgfältigere Behandlungen der historischen Forschungen, die im Laufe der Bauarbeiten von mir gestellt wurden, hat der Vertreter des Bauherrn“ (also des Bischofs und des Domkapitels) „mit der Begründung abgelehnt, daß die vom Reich genehmigten Baugelder nicht zu Forschungszwecken verwendet werden dürften.“ (Ludwig Becker, Joh. Sartorius, Baugeschichte der Frühzeit des Domes zu Mainz IV.–XIII. Jahrhundert..., 1936, S. 5.)

Gottesdienste des höchsten deutschen Geistlichen und die sakrale Repräsentation des Königs zu dienen.

### Domgeschichte 1009 bis 1081

Gehen wir erst einmal die urkundlichen Nachweise über die Bautätigkeiten der ottonisch-salischen Zeit durch. Sicher belegt ist, dass ein von Willigis erbautes Domgebäude 1009 August 29 (oder 30) vor der Weihe am dazu bestimmten Tage abbrannte. *Moguntiae quoque basilica nova cum omnibus aedificiis cohaerentibus miserabiliter consumitur igne, sola veteri ecclesia remanente* („Auch wurde der neue Mainzer Dombau mit allen damit verbundenen Gebäuden erbärmlich vom Feuer verzehrt, nur die alte (Bischofs)kirche blieb übrig“).<sup>50</sup> Diese Aufzeichnung gibt das von den anderen Belegen für diese gewiss in ganz Deutschland besprochene Katastrophe abweichende frühere Tagesdatum. 1009 August 29 war ein Montag (*feria secunda*), das andere genannte Datum *III kal. Sept. Luna sexta feria III* war der folgende Dienstag. Von diesen Wochentagen kann aber nur August 29 infragekommen, das Apostel-Fest *Decollatio Joannis Baptistae*, an dem auch das Straßburger Münster seine *Dedicatio* feierte<sup>51</sup>. Andere zeitnahe Quellen erwähnen neben dem Brand die bevorstehende Weihe: *ipso die consecrationis suae*, „am selben Tag der Weihe“ (Lamberti Ann.) – *futura consecratione*, „in Erwartung der Weihe“ (Ann. Hildesh.); die Quedlinburger Annalen sprechen dabei als einzige von der *basilica nova*, und dass „allein die alte Kirche“ erhalten blieb. Die anderen berichten vom Brand des *monasterium constructum a Willigiso* oder ähnlich.<sup>52</sup> *Monasterium, basilica, ecclesia* sind dabei als „Kathedrale“ zu verstehen, wenn sie (vor allem *ecclesia*) auch nicht selten für einen mit einem Altar versehenen Teilraum einer Kirche gebraucht werden. *Construere* hatte die Bedeutung „erbauen“, ohne immer im übertragenen Sinne „gründen“ (*fundare*) mit zu meinen. Willigis war nicht Gründer der Kathedrale und des Bistums. Längst gab es einen dem heiligen Martin ge-

<sup>50</sup> Ann. Quedlinburg., MG SS III, S. 80. Übersicht über die Quellen: Johann Friedrich B ö h m e r / Cornelius W i l l , Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe... 1, 1877 (Reprint 1966), S. 141 (Nr. XVII, 164).

<sup>51</sup> Schwierig ist bisweilen die Unterscheidung zwischen Patrozinium und dem Heiligen des Weihetages der Kirche (*dedicatio*), die nicht unbedingt identisch sein müssen. Das Zisterzienserinnenkloster Beuren im Eichsfeld besaß z. B. als Patrozinien Andreas und Maria, die Dedikation erfolgte jedoch am Tag von St. Margaretha. Damit wurde auch letztere besonders verehrt, was zu der irrigen Vermutung geführt hat, daß Margaretha ebenfalls Patronin der Kirche gewesen sei. (Albert D ö l l e , Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Beuren im Eichsfeld, 1998 [= Diss. phil. Jena 1957], S. 80-83. Vgl. Jörg K a s t n e r , Dedikationsbericht, in: Lexikon für Theologie und Kirche 3, 1995, Sp. 50 f.)

<sup>52</sup> Vgl. B ö h m e r / W i l l , Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe... 1, S. 141 (Nr. XVII, 164).

weihten Dom, den zuletzt Erzbischof Hatto (891–913) *nobili structura illustrabat*, „mit edler Ausstattung dekorierte“.<sup>53</sup>

Wohl bald, d. h., wohl noch unter Willigis und seinen ersten Nachfolgern Erkanbald und Aribo wurde begonnen, die Brandruine aufzuräumen, zu sichern, wieder herzustellen, ja schon auszustatten. Aribo (1021–1031) kam mit der Wiederherstellung recht weit; so ließ er neue Wandgemälde entwerfen und wahrscheinlich auch ausführen und sich als erster im neuen Dom bestatteter Erzbischof vor dem Hauptaltar beisetzen, innerhalb einer Baustelle, was nicht außergewöhnlich ist. Denn die nächste zeitgenössische Nachricht zum Dombau erzählt von der Domweihe durch Erzbischof Bardo 1036 November 10 (also am Vorabend von St. Martinus): *Maiorem ecclesiam, quae nova dicitur in comparatione veteris, sine tecto et condensam intus invenit edilibus instrumentis. Ea scilicet silva ejecta, a tecto edificare cepit. Sicque domum Dei laquearibus pavimento et parte fenestrarum, parietibus dealbatis, dedicationis consecrationi preparavit. Deinde ... eandem domum Dei honorifice dedicavit, veteris ecclesie rebus cunctis cum dote et congregatione in novam translatis. Postea claustrum cum porticibus et officinis ad hoc pertinentibus construxit, quod ecclesia ipsa maioris non constaret. In veteri ecclesia, de qua priorem congregationem transtulit, ... in honorem Dei et sancti Martini ... alteram congregationem restituit. In nova vero, quam ipse consecravit, ciborium auro et argento decoravit et super altare sancti Martini fabrici precipit. Postremo circa ultimum vite sue finem honesta pictura insignire fecit eidem altare occidentalem arcum imminentem.*<sup>54</sup> Mehr kann man daraus nicht entnehmen, außer dass Bardo beim Amtsantritt eine Baustelle vorfand, aber ohne größere Änderungen im Grundriss eigentlich nur Innendekoration und Dach vollendete und der Hauptaltar vor einem gewölbten Raum im Westen, also einer Apsis, stand. Schon fünf Jahre nach Aribos Tod konnte Bardo die Wiederherstellungsarbeiten mit der Weihe abschließen, anschließend noch Kreuzgang und die Gebäude für die Hochstiftsgeistlichkeit neu bauen oder wieder herrichten und zuletzt das Gewölbe der Apsis ausmalen lassen. Von einem Ostchor ist nicht die Rede.

<sup>53</sup> Widukind (Cod. A) in: MG SS III, S. 428.

<sup>54</sup> Vulcaldi Vita Bard. (hier nach Philipp Jaffé (ed.), Monumenta Moguntina (Bibliotheca rerum Germanicarum 3), 1866, S. 529, nicht konsultiert: MG SS XI, S. 321): „Die Domkirche, die im Vergleich zur alten die neue genannt wird, fand er ohne Dach und inwendig voller Baugerüste [zur Kirche gehörigen Urkunden] vor. Nachdem diese Art Wald hinausgeschafft war, begann er vom Dach an zu bauen. Und so bereitete er das Gotteshaus mit Decken, Estrich und Abteilung der Fenster [der Fensterwand], nachdem die Wände getüncht waren, für die Weihe der Einweihung vor. Schließlich ... weihte er dieses Haus Gottes glanzvoll ein, nachdem er alle Dinge der alten Kirche mit dem zugehörigen Besitz und der Klerikergemeinschaft in die neue übertragen hatte. Danach erbaute er einen Kreuzgang mit Säulengängen und dazu gehörigen Räumen (für die Gemeinschaftsaufgaben), der nicht teurer war, als die Kirche selber [Übersetzungsvorschlag Sebastian Scholz]. In der alten Kirche, aus der er die ursprüngliche Klerikergemeinschaft übertragen hatte, gründete er zu Ehren Gottes und des heiligen Martin eine andere Klerikergemeinschaft. In der neuen aber, die er selber konsekrierte, verzierte er ein Ciborium mit Gold und Silber und ließ es auf den Martinsaltar verfertigen. Zuletzt ließ er gegen Ende seines Lebens das westliche Gewölbe, das über diesem Altar auftrug, mit einem würdigen Gemälde auszeichnen.“

